

# Ornithologische Excursionen im Isergebirge.

Von Jul. Michel Bodenbach a/E.

(Schluss.)

Auf einem schmalen, für den Fremden kaum erkennbaren Fusssteige ging es dann durch die hohen, nun schon meist welken Farrenkräuter hinauf zum Gipfel des „schwarzen Berges“. Auf der Höhe desselben befinden sich einige malerische Felspartien. Mittelst einer kleinen Leiter steigt man auf einen grossen, oben flachen Felsblock, in dem eine Anzahl handtellergrösser, kreisförmiger Vertiefungen mit kleinen Abflussrinnen sich befinden. Jedenfalls sind sie ein Product menschlicher Thätigkeit. Von wem sie stammen und wozu sie gedient, wer weiss es? Im Volksmunde heisst der Fels der Opferstein. Der Abstieg erfolgte längs einer Schneisse, auf der die grünblüthige Niesswurz (*Veratrum Lobelianum*) ihre hohen Stauden in bedeutender Zahl erhob. In kurzer Zeit war ich in Christianthal. Auf einer kleinen Waldlichtung liegt eine Glashütte, das Herrnhaus (mit Kapelle und Schule) und vielleicht 8—10 Holzhütten. Gegenwärtig ist die ganze Ansiedlung verlassen. Vor einigen Jahren brannte nämlich die Glashütte nieder. Da dieselbe nicht wieder aufgebaut wurde, so verzog sich die ganze Arbeitsbevölkerung nach Reinowitz und anderen Orten mit Glasindustrie. Nur während der Ferienzeit herrscht wieder Leben, da gewöhnlich eine Feriencolonie im Herrenhause untergebracht ist.

Auf einer guten Fahrstrasse gelangt man in ca. 20 Minuten nach Neuwiese, wobei man einem kleinen Teich, den Blattneiteich passirt. Hier schlägt manchmal unser „fliegender Edelstein“, der Eisvogel sein Standquartier auf. Im Herbst tummeln sich auch zeitweilig Enten und nordische Taucher (darunter auch vor mehreren Jahren ein Polartäucher, *Columbus arcticus*) auf demselben. Ich fand ihn still und leer.

Neuwiese, ein beliebter Ausflugsort der Reichenberger, besteht aus einem kleinen Jagdschlösschen und einer Försterei.

Auch hier zeigen sich im Spätherbste und Winter Züge von Quäkern, Ziemern und verschiedenen Drosselarten und plündern die daselbst stehenden Ebereschen. Mitunter stellen sich auch recht seltene Gäste ein. So wurden bereits 2 Exemplare der Steindrossel (*Monticola saxatilis*) in Neuwiese erlegt, das erste im Herbst 1877 von dem jetzigen Gemeindevorsteher Thomas in Voitsbach, das zweite im Frühjahr 1887 von dem damaligen Forstadjuncten Hermann. Der letztere Herr besitzt dasselbe noch jetzt präparirt. Bei dem Ersteren sah ich auch ein ausgestopftes ♀ vom Hakengimpel (*Corythus enucleator*), welches von hier stammt.

Müde von dem anstrengenden Tagesmarsche verzichtete ich auf eine weitere Fortsetzung und übernachtete in dem freundlichen Forsthouse.

Am Morgen des 4. November zog ich wieder dem Norden zu, quer über den südlichen oder wohlschen Kamm, auf dem ich von Wittighaus her der Länge nach gewandert war. Noch eine Steigung von 100 m und dann ging es thalwärts in der äusserst romantischen Stolpichschlucht.

Ist der Abstieg auch nicht immer gerade bequem, so lohnt er doch einmalig durch eine prächtige Fernsicht auf die nördlichen Theile des Gebirges. Der Weg führt längs des bald über gewaltige Felsstrümmel stürzenden, bald durch mächtige Blöcke sich drängenden Stolpichbaches hinab nach dem reizend am Fusse des wohlschen Kammes liegenden Wallfahrtsorte Haindorf.

Da ich noch einen freien Tag vor mir hatte, so bog ich, anstatt den kürzesten Heimweg weiter zu verfolgen, in dem knapp vor Haindorf liegenden Oertchen Ferdinandsthal nach Westen ab und schritt in dem bereits erweiterten Wittighale durch Wiesen und Waldparcellen dem Dammjägerhause (am Eingange des über den südlichen Kamm führenden Hemmrichpasses) bei Raspenau zu. Ich wollte dem Bewohner desselben, den mir wohlbekannten Revierjäger Krause noch einen Besuch abstatten und seine ausgestopften Vögel einer Durchsicht unterziehen.

Es sei mir da gestattet, über eine im Iser- und Riesengebirge eingebürgerte und speciell für uns Ornithologen so wichtige Sitte einige Worte zu verlieren.

In den angeführten Gegenden trifft man gewöhnlich bei den Förstern und Jagdliebhabern, sowie vielfach auch bei gewöhnlichen Leuten eine Anzahl ausgestopfter Thiere, insbesondere Vögel. Dieselben sind in kleinen Glaskästen mit gemaltem Hintergrunde untergebracht und dienen als Zimmerschmuck. Vor schädlichen Einflüssen geschützt, überdauern die meist annehmbaren Präparate mehrere Generationen und erfreuen den Besitzer stetig. Wenn man in diesen kleinen Sammlungen auch meist gewöhnliche Stücke, wie: Balzende Birkhähne, Nussheher, Seidenschwänze u. dgl. m. antrifft, so sind sie doch wieder auch mitunter wahre Fundgruben für den streifenden Ornithologen, da sie auch seltenere Stücke enthalten, über welche der Besitzer — meist gleichzeitig Erleger — gerne genaue Auskunft ertheilt.

Ich bin an diese Wandzierden so gewöhnt, dass es mich förmlich befremdete, als ich in der hiesigen Gegend keine Spur davon antraf.

Auch der genannte Herr hatte eine Anzahl so präparirter Stücke, von denen ich nur einige für das Gebirge wichtige Arten erwähnen will.

So fand ich vor:

1 *Milvus regalis* — Gabelweihe, im Herbst 1872 hier erlegt.

1 *Carbo cormoranus* — Komoranscharbe. Im März 1873 trieb er sich einige Exemplare auf der theils mit Wasser bedeckten Wiese umher. Von 5—6 Stücken, welche auf einer hohen Fichte sassen, erlegte Krause zunächst ein Exemplar und später ein zweites im Fluge, das aber erst nach einigen Tagen gefunden wurde.

1 *Bernicla torquata* — Ringelgans. Im Herbst 1880 beim Wiesenhause (zwischen Ferdinandsthal und dem Jägerhause) erlegt worden.

2 *Anas crecca* — Kriekenten, auf der Waldwiese nächst dem Försterhause geschossen.

Als mir der liebenswürdige Herr alles gezeigt und erzählt, trat ich endlich den Rückmarsch über Raspenau und Lusdorf nach Neustadt an.

Auf dem Heimwege sah ich einen Schwarm

Tschätscher, einen rüttelnden Thurmalk, der schliesslich von einer Nebelkrähe geneckt wurde, sowie Goldammern und Buchfinken.

Nachmittag kam ich von dieser meiner Abschiedstour glücklich wieder bei meiner Familie an.

Die Erinnerung an diesen letzten Streifzug durch das mir so lieb gewordene Gebirge bleibt mir aber immer wert.

## Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

Aus dem Obigen geht nun nicht allein hervor, dass die Vögel eine, ich darf wohl sagen, nie geahnte Flugfähigkeit besitzen, sondern es beweist weiter, dass auch die Wanderflüge derselben mit einer gleich grossen Schnelligkeit zurückgelegt werden. Wenn die Ergebnisse, zu welchen meine Beobachtungen geführt, in so hohem Grade von denen abweichen, zu welchen Herr von Middendorff gelangt ist, so findet dies vielleicht seine Erklärung in dem bedeutenden Breitenunterschiede der Gebiete, in welchen unsere Beobachtungen angestellt sind: hier auf Helgoland sieht man die Wanderscharen während beider Zugperioden des Jahres in gleich unverringerten Massen und in ursprünglichem Drange vorüber eilen; während in jenen hohen Breiten, welche zu durchforschen Herrn von Middendorff vergönnt gewesen, der Frühlingzug vieler Arten entweder vollständig oder doch nahezu seinen Abschluss findet — dort mag dann wohl, wenn die Vögel, so hoch nördlich gelangt, noch auf den Durchbruch des Sommers in ihrer nicht mehr fernen Brutzone zu warten haben, ein zeitweilig so langsames Vorrücken sich oft genug herausstellen; als allgemeine Regel kann aber ein mittleres Reisetempo von täglich acht Meilen nicht angenommen werden, dem stehen zu viele Thatsachen entgegen. Solche Arten unter andern, die im mittleren Aegyten überwintern und innerhalb des Polarkreises brüten, würden dann nahezu drei Monate zu ihrer Reise nöthig haben, was an und für sich schon ausser aller Frage steht und auch durch das oftgenannte Blaukehlchen widerlegt wird: reiste dasselbe so langsam, so müsste man es während seines Frühlingzuges in Italien und ganz Deutschland ebenso zahlreich antreffen, wie auf Helgoland, wohingegen dasselbe wie schon weiter zurück gesagt, in allen zwischen seinem Winterquartier und dieser Insel liegenden Länder nur als höchst seltene und ausnahmsweise Erscheinung beobachtet worden ist.

Fast alle bisher angeführten Beispiele der Fluggeschwindigkeit der Vögel sind dem allerdings unter bedeutender Hast verlaufenden Frühlingzuge entnommen, es ist aber keineswegs allein der Zug zum heimatlichen Neste, welcher die Vögel zu so überraschenden Leistungen anspornt, sondern auch die weniger Eile verrathende Reise in das Winterquartier bietet genügende Beweise für die Schnelligkeit des Fluges überhaupt, sowie für die thatsächliche tägliche Wandergeschwindigkeit dar. Der schon erwähnten Krähe, *Corvus cornix*, möge hier

nochmals eingehender gedacht werden; dieser sicherlich zu den weniger gewandten Fliegern gehörende Vogel zieht im Herbst in zahllosen Schaaren über Helgoland, und meilenweit zu beiden Seiten desselben dahin. Die ersten Züge treffen in der Früh etwa um 8 Uhr hier ein; in unverminderten Massen folgt Schaar auf Schaar bis zum Nachmittag um zwei, ohne ihren Flug zu unterbrechen, ziehen sie in westlicher Richtung dahin. Nach meines verehrten Freundes John Cordeaux Mittheilungen — mit dessen, Helgoland gegenüber an der Englischen Ostküste gemachten Beobachtungen ich meine Aufzeichnungen fortwährend vergleiche — treffen die ersten Flüge daselbst um 11 Uhr Vormittags ein, und die letzten etwa um fünf am Nachmittag, manchmal gefolgt von vereinzelt Nachzügeln.

Dass die hier fern östlich erscheinenden und am westlichen Horizont verschwindenden Flüge dieselben sind, welche über das Meer von Osten her an die englische Küste gelangen, unterliegt, wie wiederholt nachgewiesen, nicht dem geringsten Zweifel. Somit überfliegen diese schwerfälligen Flieger die achtzig geographische Meilen breite Nordsee in drei Stunden und legen demnach nahezu siebenundzwanzig Meilen in einer Stunde zurück. Es ist dies Beispiel der Zuggeschwindigkeit um so überraschender, weil es eben von einem fast unbeholfen zu nennen, jedenfalls keineswegs körperliche Gewandtheit zeigenden Vogel geliefert wird.

Einige weitere Beispiele für eine Wandergeschwindigkeit, die bedeutend grösser als das Mittel von acht Meilen in einem Tage ist, mögen hier noch Platz finden. Von dem Daurischen Stelzenpieper, *Anthus richardi*, kommen bei günstiger Witterung die jungen Herbstvögel schon im Anfange des September auf Helgoland an, also nachdem sie etwa zwei Monate vorher das Ei verlassen und wenigstens die Hälfte dieser Zeit bis zur vollendeten Flugbarwerdung gebraucht hatten. Die Entfernung von Daurien bis Helgoland beträgt etwa tausend geographische Meilen; legte dieser Pieper nun nicht mehr als acht Meilen an einem Tage zurück, so würde er anstatt während der ersten Septembertage erst gegen Ende December hier eintreffen können, dabei wäre immer noch nothwendig, dass während der ganzen Dauer der Reise das Wetter für dieselbe günstig bliebe, was für die Zeit des Jahres als absolut unmöglich bezeichnet werden muss. Entfielen den Wanderern aber durch schlechte Witterung nur ein Drittheil der Tage, oder vielmehr Nächte, was keineswegs zu hoch gegriffen, so würde die nach obigem Maasse nöthige Reisezeit sich so sehr hinausdehnen, dass alle diese Wanderer den Unbilden des Wetters erliegen müssten! Geschehe dies nun aber auch nicht, und setzten sie im selben Tempo die Reise zu einem Winterquartiere in Südfrankreich oder Spanien fort, so würden sie, daselbst angekommen, sofort wieder zur Heimat aufbrechen müssen, um rechtzeitig zum Nisten an ihren Brutstätten anzulangen. Dies bezieht sich nur auf die jungen Sommervögel, alte Brutvögel erscheinen hier erst von Mitte October bis Mitte November.

Das schlagendste und unanfechtbarste Beispiel für eine andauernd mit grösster Schnelligkeit ausge-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Michel Julius

Artikel/Article: [Ornithologische Excursionen im Isergebirge. 271-272](#)